

Was macht der Nachwuchs?

Weiteres zum Projekt „Neues Wohnen im Alter“

von Uwe Scharf

Im November waren ca. 220 Menschen in den Saal des Rudolf Steiner Hauses gekommen, um sich über das beabsichtigte neue Wohnprojekt informieren zu lassen. Es handelte sich um diejenigen Bewerber*innen auf unserer langen Warteliste, die sich vorstellen konnten, nicht nur im Haus Aja, sondern auch in ein ähnliches Wohnprojekt an einem anderen Standort einzuziehen.

Die Teilnehmer*innen konnten erfahren, dass eine kleine Projektgruppe bereits mit der Suche nach einem geeigneten Grundstück begonnen hat – es wird voraussichtlich im Neubaugebiet „Hilgenfeld“ liegen, das an Alt-Eschersheim Richtung Bonames anschließt. Auch erste konzeptionelle Überlegungen für das neue Wohnprojekt wurden vorgestellt, das keine „Kopie“ von Haus Aja, sondern eine zeitgemäße Weiterentwicklung werden sollte: Angedacht sei ein Haus, in dem das gemeinschaftliche Wohnen, Verantwortung für die Umwelt sowie nachbarschaftliche Unterstützung in größtmöglicher Selbstverwaltung im Mittelpunkt stehe.

Diese Aspekte sollten die Auswahl der Baumaterialien leiten, sich in Architektur und Grundrissgestaltung niederschlagen wie auch in der aktiven Beteiligung der künftigen Bewohner*innen im gesamten Planungs- und Entwicklungsprozess wie auch in der späteren Gebäudeverwaltung.

Das Neubauprojekt orientiere sich an vier Leitmotiven:

Das **1. Leitmotiv** „*Wer teilt, ist reich*“ sollte sich insbesondere niederschlagen in neuen gemeinschaftsbildenden Grundris-

sen und Wohnformen. Elke Keller, Mitarbeiterin des „Netzwerks Frankfurt für gemeinschaftliches Wohnen e.V.“ stellte hier nochmals die „Cluster-Wohnung“ als besonders interessante Variante vor, eine Art Mischung aus WG (Wohngemeinschaft) und einer traditionellen Mietwohnung: Innerhalb einer großen abgeschlossenen Gruppenwohnung leben ca. 10 Menschen miteinander, jeder eigenständig in einem 1- bis 3-Personen-Appartement mit kleiner Kochnische und Duschbad. Eine gut eingerichtete große Küche mit Ess- und Wohnzimmer dienen der spontanen Begegnung im Alltag, ohne dass man sich dazu extra verabreden muss. Hinzukommen können – wie im Haus Aja – zahlreiche Gemeinschaftsräume, die – selbstverwaltet – von der gesamten Hausgemeinschaft genutzt werden: vielleicht ein Kaminzimmer, eine Bibliothek, eine Werkstatt, Waschsalon und Bügel-/Nähstube, Sauna und Fitnessraum, ein Andachts- und Meditationsraum ... Lauter Räume, die man sich in der Regel allein nicht leisten kann, sehr wohl aber in einer Hausgemeinschaft, wenn diese groß genug ist.

Das **2. Leitmotiv** „*Wir-Kultur statt Ego-Kultur*“ sollte sich schon äußerlich darin ausdrücken, dass im neuen Gebäude nicht nur an die künftigen Bewohner gedacht werde. Diese würden angeregt, sich nicht nur für ihre unmittelbaren Nachbarn zu interessieren und engagieren, sondern auch für das umgebende Quartier, den neu entstehenden Stadtteil. Daher sollte das neue Gebäude – ähnlich wie Haus Aja – auch soziale und ökologische Angebote für den Stadtteil beheimaten, oder, um es in der Fachsprache der Stadtplaner*innen

zu formulieren: Es solle „soziale Infrastruktur“ schaffen. Denkbar wäre neben einer Filiale des ambulanten Pflegedienstes Melissa auch eine Tagespflege-Einrichtung für ältere pflegebedürftige Menschen, betreute Wohngruppen für Menschen mit Demenz oder auch für jüngere Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf, vielleicht auch eine Kindertagesstätte, ein (biologisches) Bistro-Café, ein Reparatur-Café, eine Zeit-Tauschbörse, eine Leihstation für Elektro-Fahrräder und Elektro-Autos ...

Das 3. *Leitmotiv* „*Wir übernehmen Verantwortung für Natur und Umwelt*“ könne sich in Elementen zeigen wie begrünten Fassaden und Dachterrassen, in ökologischen Gemeinschaftsgärten mit Hochbeeten, vielleicht auch als Permakultur-Gärten, die von den künftigen Bewohner*innen bewirtschaftet werden, vielleicht auch in der Anlage und Pflege einer Grünanlage (im ganzen Quartier?), die statt aus Zierpflanzen weitgehend aus essbaren Nutzpflanzen besteht („essbare Landschaften“ und „urban gardening“, s. auch den Artikel von Michaela Fischer).

Dem letzten *Leitmotiv* „*Wir bauen nachhaltig (enkeltauglich) und gesund*“ solle vor allem durch die Auswahl gesunder und naturnaher Baumaterialien entsprochen werden: Das Gebäude werde weitgehend aus leim- und chemiefreiem Massivholz (z. B. Holz100, NUR-HOLZ) bestehen, das durch zahlreiche gesundheitliche Vorteile überzeuge. Es schaffe ein gesundes, allergiefreies Raumklima, stabilisiere das Immun- und Herz-Kreislauf-System und schütze vor Elektrosmog. Es ermögliche eine sehr gute Wärmedämmung ohne teure Lüftungstechnik (wie in Passivhäusern üblich) und sei höchst umweltverträglich, da es sich um nachwachsende heimische Rohstoffe handle, bei deren Herstellung, Verarbeitung und Entsorgung keinerlei Sondermüll anfalle. Da Mas-

sivholz – anders als die z. B. im benachbarten Waldorfkindergarten verwendete Holz-Ständer-Bauweise – auch eine sehr hohe Widerstandsfähigkeit gegen Feuer aufweise, setze sich dieser „enkeltaugliche“ Baustoff national (Hamburg) wie international (Wien, Tokyo) immer häufiger sogar im Hochhausbau durch.

Von dieser ersten Vorstellung des Projekts im November zeigten sich immerhin etwa 100 Teilnehmer*innen so angetan, dass sie sich am 19. Januar zu einem zweiten Treffen im Rudolf Steiner Haus einfanden, um aktiv an der weiteren Ausgestaltung dieses Grundkonzepts mitzuwirken. Unter der Moderation von Kornelia Fricke, ehemalige Mitarbeiterin der Frankfurter Öko-Bank und selbst seit einigen Jahren Mitglied eines gemeinschaftlichen Wohnprojekts in Nordhessen, verwandelten sich die Teilnehmer*innen in einem lebendigen Dreischritt innerhalb von drei Stunden vom anonymen Sitznachbarn in kompetente Mitstreiter*innen:

Im ersten Schritt stellte Uwe Scharf erste Erkenntnisse aus dem Rücklauf der umfangreichen Fragebögen vor, die von den Teilnehmer*innen des November-Treffens ausgefüllt worden waren. Sie waren damals mit der folgenden Frage nach Hause gegangen: *Sind Sie (bin ich) bereit, Gemeinschaft aktiv zu leben und zu pflegen? Sind Sie (bin ich) interessiert an der Entwicklung von*

- *dialogischer Gesprächskultur „auf Augenhöhe“ ?*
- *aktiver Nachbarschaftshilfe und bürgerschaftlichem Engagement ?*
- *naturverbundener und ökologisch bewusster Lebensführung ?*

Die Auswertung der 86 vorliegenden Fragebögen zeigte bei aller Verschiedenheit in einzelnen Punkten doch eine erstaunliche Übereinstimmung bei vielen Grundhaltungen, Vorlieben und Werten. Erstaunlich auch die hohe Bereitschaft zu gemeinsamen Aktivitäten und zur ge-

meinsamen Nutzung verschiedenster, auch ansonsten „heiliger“ Alltagsgegenstände (z. B. Waschmaschine, Staubsauger, Werkzeug, Computer, Bibliothek, Musikinstrumente, Wohnzimmer, Autos, Fahrräder etc.). Insgesamt zeigte sich auf den ersten Blick eine überraschend tragfähige Grundlage für das angedachte gemeinschaftliche Wohnen (ausführliche Informationen im Internet unter: www.haus-aja.de/home/gemeinschaftlich-wohnen-neues-projekt.html).

Derart eingestimmt und nach einer Kaffeepause gut gestärkt leitete Kornelia Fricke mehrere „Abstimmungen mit den Füßen“ bzw. „Aufstellungen“ an, indem sie den Teilnehmer*innen Fragen stellte und je nach Antwort Gruppen in verschiedenen Bereichen des großen Saals bilden ließ. So fand man sich in wechselnder Konstellation immer wieder mit „Gleichgesinnten“ zusammen, z. B. zum gewünschten Wohnungstyp, Standort, Einzugstermin, aber auch zu persönlichen Fähigkeiten, die man gern in das Projekt einbringen möchte (z. B. Gemeinschaftsbildung, Kommunikation, Finanzen, Bauen, EDV). Interessierte Nachfragen, warum man sich den zu dieser und nicht zu einer anderen Gruppe gesellt habe, und in der Regel humorvolle Antworten trugen dazu bei, dass sich die anfängliche Fremdheit rasch in eine erste Vertrautheit verwandeln konnte.

Abschließend wurden Gesprächsgruppen aus 6 bis 8 Teilnehmer*innen gebildet,

um ihre jeweiligen Fragen an die Projektgruppe zu sammeln, die drei für die jeweilige Gruppe wichtigsten Fragen auf Karten zu schreiben und diese dann der Projektgruppe zur weiteren Bearbeitung zu übergeben.

Mit zahlreichen Fragen unterschiedlichster Art hat die Projektgruppe nun bis zum nächsten Treffen der „Aktivist*innen“ am 4. Mai im Speisesaal des Hauses Aja (der Saal im Rudolf Steiner Haus ist belegt) gut zu tun. Neben der Beantwortung der Fragen vom 19. Januar steht dann vor allem Sichtung der Arbeitsschwerpunkte für die weitere Konzeptentwicklung sowie die Bildung von Arbeitsgruppen auf dem Programm.

Wir bitten um Verständnis, dass bis auf Weiteres keine neuen Teilnehmer*innen mehr zu diesen Projektentwicklungs-Treffen hinzukommen können. Zum einen ist dieser Kreis mit ca. 100 Beteiligten und ihren jeweiligen Kompetenzen schon groß genug, zum anderen wird der weitere Fortgang der Projektentwicklung natürlich auch gehemmt, wenn wichtige Vorerfahrungen aus den vorangegangenen Treffen fehlen.

Aktuelle Informationen erhalten Sie weiterhin über unsere Internetseite:

www.haus-aja.de/home/neues-projekt/
oder über unsere interne Projektleiterin Katrin Lauer: E-Mail: k.lauer@haus-aja.de,
montags auch telefonisch von 13 bis 15 Uhr erreichbar unter 069 -530 93 -202.